

Bericht über die Truppenaufstellung im Juli und August 1870

Autor(en): **Herzog, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **17=37 (1871)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht zumuthen. Es blieben ihm daher 2 Pferde für den eigenen Gebrauch. Wenn diese gedrückt, krank, verwundet oder todtgeschossen werden, kann er zu Fuß gehen. An dem Tage einer Schlacht dürfte der Oberbefehlshaber für seine Person allein mehr als 3 Pferde brauchen. Da daher die Zahl der bewilligten 3 Pferde zur Verrichtung seines Dienstes zu gering erscheint, so würde es nöthig sein, ihm auf Kosten der Eidgenossenschaft wenigstens noch ein Velocipède anzuschaffen. Wir wollen dem Bunde aber diese Auslage nicht zumuthen, und glauben deshalb, es sei besser, man lasse es in Bezug auf dieses beim Alten.

Luzern, den 8. Juni 1870.

Namens des Unteroffiziersvereins
der Stadt Luzern:

Der Präsident:

M. Puternauer, Tambourmajor.

Der Aktuar:

Ed. Huber, Infanteriefeldweibel.

Bericht über die Truppeneinstellung im Juli und August 1870.

(Vom 22. November 1870.)

Die politischen Verwicklungen zwischen Frankreich und Deutschland, welche die Kriegserklärung des Ersteren an Preußen am 19. Juli 1870 zur Folge hatten, nöthigten auch die Schweiz zur Befestigung der Landesgrenzen, indem bei Beginn des Niesenkampfes zwischen beiden Staaten Niemand den Ausgang vorhersehen konnte, und aller Wahrscheinlichkeit nach ein bloßes Zusehen von Seite der Schweiz leicht zu einer Verletzung ihres Gebietes hätte führen und somit weitere Verwicklungen zur Folge haben können.

In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse traf der schweizerische Bundesrath schon am 15. Juli Vorkehrungen, indem die Kantone zur Ergänzung der Cadres und des Kriegsmaterials, zur Bereitstellung der Pferde aufgefordert wurden. Kaum waren diese Erlasse abgesandt, so erfolgte das Aufgebot des Auszuges von fünf Armeedivisionen auf telegraphischem Wege, indem die I., II., VI., VII. und IX. Division an die nördliche und nordwestliche Grenze gerufen wurden. Die Stadt Basel mit dortiger Rheinbrücke schien namentlich bedroht, weshalb alle dorten disponiblen Truppen bis zum Eintreffen des Herrn Divisionärs der I. Division sofort unter das Commando des Herrn Obersten Merian traten.

Der vom eidg. Militärdepartement angeordneten Dislokation zufolge wurden die aufgebotenen Truppen folgendermaßen disponirt:

Die erste Division, mit dem Hauptquartier Basel, besetzt die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft.

Die zweite Division mit dem Hauptquartier Biel sammelt sich zwischen Atdau, Solothurn und Delémont.

Die siebente Division, deren Hauptquartier Frauenfeld, dehnte sich zwischen Frauenfeld und Brugg längs des Rheines aus.

Die sechste Division, mit dem Hauptquartier Bern, sammelte ihre Truppen auf der Linie Groß-Mollern, Fraubrunnen und Burgdorf, um der II. Division als Unterstützung zu dienen, währenddem

die neunte Division als Reserve des rechten Flügels, ihr Hauptquartier in Luzern hatte. Zwei ihrer Brigaden waren im Reusthal besammelt, während die 25. Brigade (Jesin) vorerst im Vivinenthal echellonirt wurde.

Die Militärbehörden der Kantone sowohl, als die Offiziere der Stäbe und sämtliche Truppen waren von der Wichtigkeit des Momentes so sehr durchdrungen, daß mit

erstaunlicher Raschheit dem Rufe Folge geleistet wurde und schon am 16. Juli in der Nacht Truppen aus Narzgan in Basel eintrafen, am 18. und 19. aber die Mehrzahl der taktischen Einheiten die ihnen bezeichneten Aufstellungsplätze erreicht hatten, eine Leistung, welcher von Seite des schweizerischen Publikums ungetheilter Beifall gezollt wurde.

Die Truppen waren somit bereits überall aufgestellt, als die hohe Bundesversammlung zur Wahl des Generals und des Chefs des Generalstabes schritt, was am 19. Juli für den Ersten, am 20. Juli für den Generalstabchef stattfand.

Beide leisteten der Behörde am 21. Juli den vorgeschriebenen Eid, und am 22. Juli trat ich das Commando der aufgestellten Truppen an, welchen ich in einem Tagesbefehl aus dem Hauptquartier Olten den Antritt des mir zu Theil gewordenen Oberbefehles ankündigte.

Während dieser Vorgänge war bereits durch die Vorsorge des eidg. Militärdepartements den Herren Divisionärs unterm 17. Juli eine Instruktion ertheilt worden, wie ihre Divisionen nach erfolgter Besammlung zum Schutz der Grenze aufzustellen und welche Vorkehrungen im Falle von drohender Gefahr ferner zu treffen seien.

Dieser zur Folge hatte die I. Division Basel und die Gegend an und hinter der Wirs bis zur Ergolz zu besetzen.

Die II. Division aus der Besammlung um Biel, nach Delsberg, Laufen und Pruntrut vorzurücken. Hauptquartier Delsberg.

Die VII. Division dagegen in dem Friedthal längs dem Rheine, von Brugg bis Rheinfelden Stellung zu nehmen, mit dem Hauptquartier in Fried.

Die VI. Division sollte das Hauptquartier nach Mürschbuchsee verlegen und weite Kantonnements an der Aare und Emme beziehen.

Die IX. Division hatte die 25. Brigade aus dem Tessin an sich ziehen, und in dem Gebiete zwischen Linzmatt, Rhein und Töss, mit dem Hauptquartier Bülach, zu kantonniren, unter Vorschickung eines Bataillons, einer Batterie, einer Dragoner- und einer Sappeurkompagnie nach Schaffhausen.

Diese Instruktion verfügte auch, daß baldmöglichst die Naturalverpflegung an Stelle derjenigen bei den Bürgern zu treten habe.

Zu diesem Behufe hatte das eidg. Oberkriegskommissariat Verträge mit verschiedenen Lieferanten abgeschlossen und waren die Magazine bezeichnet, aus denen die Rationen zu geschehen hatten.

Durch die Vorsorge des Militärdepartements hatte auch der Oberfeldarzt den Befehl erhalten, für jede Division ein Spital zu errichten.

Die aufgestellten Truppen erreichten nun eine Stärke von 37,423 Mann inclusive Offiziere, mit 3541 Reit- und Zugpferden, und zwar vertheilen sich solche auf die Divisionen wie folgt:

	Offiziere und Reit- und Mannschaft. Zugpferde.	
Großer Stab und Guidenkompanie	104	105
I. Division Egloff	8,296	692
II. „ von Salis, Jakob	8,319	636
VI. „ Stadler	7,377	767
VII. „ Isler	7,368	670
IX. „ Schädler	5,959	671
	37,423	3,541

mit 66 Feldgeschützen, nämlich:

4	10cm	} Feldbatterien mit	24	10cm	} Geschützen
7	8cm		42	8cm	

11 Batterien mit 66 Geschützen.

Die Entfernung der VI. Division in ihren Kantonnementen schien zu groß zu sein, um der in erster Linie stehenden I. und II. Division rechtzeitig Unterstützung bringen zu können, weshalb sub 22. Juli deren Vorschickung nach Solothurn, Mülkswyl und Langenthal, mit dem Hauptquartier Balsthal, angeordnet wurde.

Mittlerweile nahmen die Vorgänge in Frankreich einen bedrohlichen Charakter an; in Belfort fanden bedeutende Truppenanhäufungen statt; es wurden große Requisitionen von Landfuhrwerken im Elsaß gemacht, und wurden die Einwohner in der Umgegend von St. Louis angewiesen, ihre Felder zu räumen, da größere Lager in der Nähe von Basel errichtet werden sollten. Da gleichzeitig bekannt wurde, daß die deutschen Armeen sich größtentheils bei Mannheim und in Rheinbayern konzentriren, die Brücken über den Rhein und die Rinzig bei Kehl deutscherseits zerstört worden und die ganze badische Landestrecke von Konstanz bis Raastatt von Truppen entblößt war, so lag die Eventualität eines Einbruchs der Franzosen in den Schwarzwald nahe, und durfte somit nichts veräußert werden, um hierbei das schweizerische Territorium sicher zu stellen.

Nachdem ich daher vorerst noch Vorsorge getroffen, daß das Personal des großen Stabes ergänzt, die Organisation des Divisionsparks vervollständigt, kleinere Aufnahmehospitäler in der Nähe der Divisionshauptquartiere angelegt, Kuranstalten für kranke Pferde errichtet und für fernere Beschaffung von Lebensmitteln Schritte gethan worden, endlich daß die theilweise ungenügende Ausrüstung einzelner Korps mit Gewehrmunition komplettiert werde, fand eine neue Dislokation der Truppen statt, zum Zwecke besserer Sicherung von Basel und der nordwestlichen Ecke der Schweiz.

Die I. Division wurde noch etwas enger um Basel herum konzentriert, das Hauptquartier der VII. Division nach Rheinfelden verlegt und solche bis an das rechte Ufer der Ergolz vorgehoben. Die II. und VI. Division verblieben in ihren früheren Stellungen, wogegen die IX. Division mit einer Brigade bloß Schaffhausen und Umgegend besetzt hielt, die übrigen 2 Brigaden dagegen nach Zugziehung derjenigen aus Tessin in die Gegend von Baden und Brugg verlegt wurde, an welcher letzterem Orte sich das Hauptquartier der Division befand.

Die Wichtigkeit der verschiedenen Rheinübergänge veranlaßte eine sofortige genaue Untersuchung aller über diesen Strom führenden Brücken von Basel bis Stein, am Ausfluß des Untersees, durch Offiziere des Generalstabes Entwurf von Vorschriften über den Modus der Zerstörung jeder einzelnen Brücke, Anschaffung verschiedener hiezu erforderlichen Materialien und Aufstellung von Sappeurdetachements an den wichtigsten Punkten.

Weitere Mesognoseirungen wurden durch den Chef des Generalstabes angeordnet und durch Offiziere des großen Stabes ausgeführt. Sie betrafen namentlich die Mesognoseirung der Uebergänge über die Hauensteinkette im Jura und diejenige des Gempnenplateaus und der Stellungen vor und hinter der Birse bei Basel.

Die wichtige Stellung am Bruderholz bei Basel wurde durch Offiziere des Generalstabes und der Artillerie studiert und Entwürfe zu deren Befestigung ausgearbeitet.

Für den Dienst der Eisenbahntransporte und der Telegraphen war eine besondere Unterabtheilung des Generalstabes organisiert. Der Chef derselben sammelte nicht bloß ein werthvolles statistisches Material über die Leistungsfähigkeit aller schweizerischen Bahnen und Telegraphen, sondern arbeitete Vorbereitungen zu größeren Truppenbewegungen aus, und leitete Unterhandlungen zur Erstellung eines zweiten Bahngeleises zwischen Olten und Narau, zur Erweiterung des Bahnhofes Pratteln u. s. w. ein. Diesen Erhebungen zufolge besitzen die schweizerischen Bahnen

248 Lokomotiven,

911 Personenwaggons mit 41,000 Plätzen,

1769 Transportwaggons, hinreichend zum Transport von 11,000 Pferden,

1925 Wagen verschiedener Art.

Nicht weniger Thätigkeit wurde im Gebiete der Telegraphen im Verein mit der eidg. Telegraphen-Direktion entwickelt. Es wurden 5 neue Telegraphenbüreaux errichtet und in 34 solchen der Nachtdienst organisiert.

Die im Felde stehenden Truppen blieben mittlerweile

nicht unthätig. Es befand sich vorerst bei der I. und II., und theilweise bei der VI. und IX. Division ein Theil der Truppen sehr stark in Anspruch genommen durch den Feldwachdienst und das Patrouilliren längs der Grenze; die nicht auf Wachtdienst befindlichen Truppen wurden zu fleißigen Exerciren und Wiederholung aller Dienstzweige, inclusive Marschübungen mit Sicherheitsdienst, angehalten und auch im Zielschießen mit Gewehr geübt.

Die Batterien hielten ebenfalls Schießübungen ab, da wo passende Schießplätze gefunden werden konnten. Leider schritt neben dem Dienst und den mehrfachen Dislokalationen die Einübung der verschiedenen Dienstzweige nicht in dem Maße voran, daß auch noch vor Entlassung der Truppen in ihre Heimath Manövers in der Brigade und Division mit vereinigten Waffen, nach dem neuen Entwurf einer Manövriranleitung für größere Truppenkorps hätten stattfinden können, welche Instruktion während der Grenzbesetzung gedruckt und ausgetheilt wurde. Übungen der Infanterie im Erstellen von Sägergräben, Brustwehren u. s. w. wurden ebenfalls angeordnet, gelangten aber nicht bei allen Korps zur Ausführung. Die weiteren Vorgänge in Frankreich und Deutschland erreichten später keine Veränderungen in der Aufstellung unserer Truppen, weshalb nur unwesentliche Dislokalationen in einzelnen Divisionen selbst vorgenommen wurden, welche durch lokale Verhältnisse geboten waren.

Es war inzwischen an der Zeit, diejenigen unserer Divisionen, welche seit Wochen dem beschwerlichen Wachtdienst an der Grenze obgelegen, durch andere Truppen abzulösen, um auch diesen Gelegenheit zu geben, sich mit dortigem Terrain bekannt zu machen und den Wachtdienst praktisch zu üben. Zu diesem Behufe wurde angeordnet, daß die VII. Division am 15. August, die VI. am 17. August ihren Vormarsch in Form eines Kriegsmarsches mit Bivouaks bewerkstellige, erstere die I., letztere die II. Division ablöse, welche dann ihrerseits auch Bivouaks zu beziehen und den Rückmarsch ebenfalls in Form eines Marsches in Feindesnähe anzutreten hatten.

Diese Konzentrationen benützte ich dann gleichzeitig zur Inspektion der divisionsweise zusammengezogenen Truppen, nachdem die früher angetretene Inspektionsreise durch schlechte Witterung unterbrochen wurde, so daß damals bloß der größere Theil der IX. Division auf dem Birsefeld und die 1. Brigade (Bruderer) der VII. Division bei Sisseln im Friedthal inspiziert werden konnte.

Die Ablösung der I. Division wurde am 17., diejenige der II. Division am 19. und 20. August vollzogen, worauf letztere den Rückmarsch nach Biel und Solothurn vollzog, um dorten entlassen zu werden.

Nachdem die französische Armee theils infolge der Gefechte von Weißenburg (4. August), Wörth (6. August), Epichern (6. August) geschlagen und in vollem Rückzuge nach Chalons begriffen, theils nach den Gefechten vom 14. und 16. August nach Metz zurückgedrängt und eingeschlossen wurde, konnte eine fernere Grenzbesetzung keinen Zweck mehr haben, und es wurde daher am 17. August die Entlassung der I. und II. Division und am 18. auch diejenige der VI., VII. und IX. Division beschlossen, mit Ausnahme zweier Brigaden der 16. und 19., nebst 2 Batterien, 2 Dragonerkompagnien und 1 Guidenkompanie, welche noch zur Besetzung des Bruntrutergebietes und von Basel zurückbleiben mußten, welche Truppen unter das Kommando des Herrn Obersten Zäler gestellt wurden, deren Entlassung dann aber am 24. ebenfalls erfolgte.

Als Besatzung von Basel wurden dagegen von dem eidgenössischen Bundesrathe die Schützenkompagnien Nr. 6 und 32 von Wallis und 75 und 76 von Waadt aufgeboden.

Dank der vortrefflichen Anordnungen seitens des Generalstabes, sowie des Entgegenkommens der verschiedenen Bahnverwaltungen konnte die Beförderung der Truppen in ihre Heimath mit großer Schnelligkeit und in bester Ordnung ausgeführt werden.

Noch während der Ausführung dieser Fahrten und

Märsche der letzten Truppenkörper in ihre Heimath wurde auch am 26. August der große Stab entlassen, und es blieb bloß noch ein Theil des Kommissariates in Thätigkeit zur Abwicklung der Geschäfte, welche auf die Kompabilität und Liquidation der Vorräthe Bezug hatten.

An diese kurze Relation über die Grenzbesetzung, bei welcher dem eidgenössischen Wehrwesen keine harte Probe auferlegt wurde und das Vaterland glücklicherweise von den Greueln des Krieges abermals verschont blieb, habe ich noch eine Reihe von Beobachtungen zu knüpfen, welche bei dieser Gelegenheit gemacht werden konnten, und deren eingehendere Prüfung und Berücksichtigung vielleicht unseren militärischen Instituten von einigem Nutzen sein dürfte.

Soll die Wahrheit ungeschminkt an den Tag kommen, was ja die erste Bedingung zur Erkenntniß unserer Schwächen und der erste Schritt zur Vervollkommenung sein muß, so muß vor Allem aus konstatiert werden, daß bei der dießjährigen Aufstellung Thatfachen zum Vorschein kamen, von deren Bestand die wenigsten schweizerischen Offiziere eine Ahnung hatten. Es sind Uebelstände zu Tage getreten, deren Beseitigung man seit Jahren bewerkstelligt wählte. Mit einem Worte, man muß sich gestehen, über gar Vieles hat nicht nur das große Publikum sich Illusionen gemacht, sondern selbst gar viele Persönlichkeiten, welche der Sache näher standen; und wenn glücklicherweise der größere Theil der Kantone seinen Verpflichtungen nachgekommen, so gab es anderseits auch mehrere, welche in unbegreiflicher Nachlässigkeit zurückgeblieben und nach vollen 20 Jahren dem Geseze über Militärorganisation vom 8. Mai 1850 noch nicht Genüge leisteten.

Eine solche Verblendung hätte ihre bedenklichen Folgen gehabt; sie ist und bleibt ein Verbrechen der respectiven Behörde gegenüber ihren Landeskindern und gegenüber dem Gesamtvaterlande.

Es ist zu erwarten, daß die Bundesbehörde unentwegt das Resultat der jüngsten Inspektionen in den Kantonen veröffentliche, auf daß das Uebel in seinem ganzen Umfange bekannt und die Spreu von den Aehren geschieden werde.

Nichts ist für das Vaterland gefährlicher, als wenn man sich Illusionen hingibt, wenn man glaubt, gerüstet zu sein, wenn man mit dem Vorhandensein einer verhältnißmäßig großen, wohl ausgerüsteten Armee pocht, und in der Stunde der Gefahr und der Prüfung gar Manches sich als fehlend oder mangelhaft herausstellt. Man darf nicht nur von dem einzelnen dienstpflichtigen Bürger oft sehr erhebliche Opfer fordern, es ist zuerst Pflicht des Staates, seinerseits nichts zu versäumen, dessen die Armee bedarf, um schlagfertig zu sein. Wenn gleich anscheinend die Anforderungen erfüllt werden, welche unsere Geseze über Militärwesen in materieller Beziehung stellen, so fehlt immer noch gar Vieles, um von einem wirklich schlagfertigen Heere sprechen zu dürfen, und große, kaum auszufüllende Lücken würden nach einem Kriege von wenig Wochen entstehen, und ihre fatalen Einwirkungen nicht ausbleiben.

Wenn man aber bedenkt, wie ungemein viel noch die kriegerische Ausbildung der Milizarmee in taktischer, dienstlicher und disziplinarischer Hinsicht als Folge der viel zu kurzen Dienstzeit stets zu wünschen übrig läßt; wie schwer dem Milizsoldaten weitere Opfer an Zeit fallen, so muß man unbedingt dafür sorgen, daß wenigstens in materieller Hinsicht wir uns auf einer hohen Stufe zu erhalten suchen, da wir in allen andern Beziehungen stets hinter stehenden Heeren zurückbleiben werden, und ja unser Volk freudig jegliche Opfer bringt, wenn solche sich als eine Nothwendigkeit zur Aufrechterhaltung der Integrität des Vaterlandes erkennen lassen.

Besser wird es stets sein, eine an Mannschaftszahl etwas schwächere, dagegen qualitativ tüchtigere Armee zu besitzen, als es gegenwärtig der Fall ist, wo gar Manches auf dem Papier prangt, was in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. In gar manchem Kanton sieht es mit der Landwehr ganz bedenklich aus; die Mannschaft ist zwar

vorhanden, das Offiziers- und Unteroffizierscadre jedoch sehr lückenhaft und die Waffen noch äußerst mangelhaft, Kleidung oft bloß theilweise vorhanden, während diese Bataillone in der Armeeeintheilung als Bestandtheile der Brigaden figuriren und Dienste leisten sollen, zu denen gar viele dieser Bataillone zur Stunde absolut nicht fähig sind und nicht sobald fähig werden können, falls nicht ganz andere Opfer an Zeit und Geld hiezu gebracht werden, als es in jüngsten Jahren geschah.

Einen großen Uebelstand bildet auch die mangelhafte Untersuchung der Mannschaft auf körperliche Gebrechen. Unsere Armee enthält zu Tausenden Mannschaft, welche absolut keine andauernden Strapazen ertragen kann und daher mit Recht anderwärts von dem Militärdienste ausgeschlossen bleibt; denn solche Krieger füllen in wenig Tagen die Spitäler, bevor noch ein Schuß abgefeuert wurde, verursachen somit ganz unnütze Kosten für Bewaffnung, Equipirung und Ausbildung, und bilden vielerlei Gemmisse und Kosten im effektiven Dienste.

Organisation.

Die im Dienst gestandenen Truppen, nämlich:

- 41 Bataillone Infanterie,
 - 4 Halbbataillone "
 - 8 Bataillone Schützen,
 - 11 Feldbatterien à 6 Geschütze,
 - 10 Kompagnien Dragoner,
 - 6 " Guiden,
 - 4 " Sappeurs,
 - 5 Divisionsparks mit je einer Kompagnie Parkkanoniere und einer Kompagnie Parktrain,
- bestanden aus lauter Mannschaft des Auszuges, mit einziger Ausnahme der Reservekompagnie Nr. 7 von Zürich und des Parktrains, wo unserer Organisation zufolge jeweiligen eine Komplettirung des Bestandes durch eine Anzahl Reservisten zugezogen wird. An Stelle der Reserve-Parkkompagnie Nr. 74, welche zur VI. Division gehörte, war die Auszüglerkompagnie Nr. 35 von Zürich einberufen worden, welche eigentlich der VIII. Division angehört.
- Den Waffengattungen nach geordnet war der Bestand der Armee am 1. August folgender:
- 278 großer Stab und Divisions- und Brigadestäbe,
 - 29,538 Infanterie,
 - 3,427 Scharfschützen,
 - 762 Kavallerie,
 - 2,826 Artillerie,
 - 492 Genie,
 - 100 Ambulance.

37,423 Offiziere und Mannschaft mit 3541 Pferden.

Durch die Vervollständigung der Divisionen mit Reserve und Landwehr wären die Infanterie und Schützen an Zahl verdoppelt worden; die Divisionskavallerie und Genie dagegen hätten keinerlei Verstärkung erlitten, und die Zahl der Geschütze wäre nur um die Hälfte vermehrt worden (abgesehen von den Batterien der Artilleriereserve).

Die Schweiz ist leider namentlich an Kavallerie arm, und da der Werth dieser Waffe in den neuen Kriegen sehr an Bedeutung zugenommen hat, so haben wir es um so mehr zu bedauern, daß unsere Einrichtungen die Aufstellung einer beträchtlich stärkeren Kavallerie nicht gestatten. Einigermassen kann jedoch damit etwas geholfen werden, daß die laut Armeeeintheilung bestehende Kavalleriereserve größtentheils aufgelöst und deren Kompagnien den Armeedivisionen zur Verstärkung der Divisionskavallerie zugetheilt werden, einer Maßregel, welche bereits durch bundesrätliche Verfügung vom 8. September Rechnung getragen wurde.

Ein ähnliches Verhältniß, wenn auch in etwas weniger beunruhigendem Grade, besteht in der Zahl der disponiblen bespannten Feldgeschütze. Dieselbe entsprach der früher angenommenen Proportion von zwei Geschützen per 1000 Mann Infanterie, so lange die Landwehr nicht als integrierender Theil der Divisionen angesehen wurde, und war bei Anlaß der Umwandlung der früheren schweren Batterien à 4 Geschütze in gezogene Hinterlader 8

Batterien à 6 Geschütze und Ersatz der Kettenbatterien durch gezogene 4 Z auf das Verhältnis von circa 2,3 Geschütze per 1000 Mann gehoben worden (Landwehr nicht gerechnet). Die Erfahrungen der jüngsten Kriege haben jedoch gezeigt, daß 3 Geschütze per 1000 Mann Infanterie als ein Minimum zu betrachten sind und das Verhältnis in den meisten Armeen noch ein stärkeres ist. Soll daher die Landwehr auch in den Divisionsverband gezogen werden, so ist eine Vermehrung unserer Batterien unbedingt erforderlich.

Es treten jedoch hier ähnliche Schwierigkeiten in den Weg, wie bei Vermehrung der Kavallerie, nämlich das Aufstreben der Befehlsstellungen, sowie, jedoch in minderen Grade, die Rekrutierung der erforderlichen Offiziere und der Trainmannschaft, welche von Jahr zu Jahr auf größere Schwierigkeiten stößt.

Es ist inzwischen zu hoffen, daß es dem Patriotismus einiger Kantone gelingen wird, ein stärkeres Artilleriekontingent als das bisherige zu stellen.

In dieser Voraussetzung und in Anbetracht der Thatsache, daß es von Wichtigkeit ist, mehr wie früher durch zeitigen Gebrauch der Geschütze das Vorgehen der Infanterie zu unterstützen, erlaube ich mir den Antrag zu stellen:

Es sollte schon jetzt die Zahl der Batterien bei den Divisionen auf 4 erhöht werden, und zwar in 2 Brigaden à 2 Batterien jeweilen unter dem Kommando eines Majors gestellt, während der Kommandant der Divisionsartillerie den Grad eines Obersten oder Oberstleutnants bekleidet. Die Artilleriereserve wird dadurch bis zum Zeitpunkt der Aufstellung neuer Batterien allerdings geschwächt werden; allein dieser Uebelstand ist weniger erheblich als derjenige einer zu schwachen Divisionsartillerie.

Die Organisation des Parktrains, da wo gemischte Kompagnien vorkamen, und die Zusammenstellung der Divisionsparks bot hier und da merklige Schwierigkeiten. Wenn immer möglich sollte auf Stellung kompletter Parktrainkompagnien durch die einzelnen Kantone hingearbeitet werden und das gesamte Material des Parks schon im Frieden in einem Zeughaus in der Nähe des Divisionshauptquartiers besammelt untergebracht sein, sollen die Vortheile des Territorialsystems nicht wieder geopfert werden, so weit es die Mobilisirung des Parks beschlägt.

In ungenügendem Verhältnis zur Truppenzahl erzeigt sich auch die Zahl der Geniekompagnien, zu deren häufigen Verwendung sich mehr und mehr Anlässe zeigen. Die Vermehrung der Anzahl solcher Sappeurkompagnien unterliegt nicht der mindesten Schwierigkeit. Bei der zunehmenden Wichtigkeit der Verschanzungskunst und des Gebrauchs örtlicher Deckungen und Hindernisse, Zerstörung und Herstellung von Kommunikationen aller Art, sollte auch bei der Infanterie ein Schritt weiters geschehen.

Die Früchte der Kompagnie-Zimmermannsschulen gehen verloren, wenn sich in den Bataillonen nicht ein Leiter dieses Dienstzweiges findet. Es sollte im Bataillon ein hierzu passender Offizier als eigentlicher Pionnieroffizier bezeichnet und nebst den 6 Kompagnie-Zimmerleuten noch 24 Mann, mit geeignetem Schanzwerkzeug versehen, unter dessen Kommando gestellt werden.

Bei der dießjährigen Aufstellung eines Theils unserer Armee, woran zwar die früheren Schützenkompagnien zu 3 oder 4 in kleine Bataillone zusammengestellt worden und deren Kommando dem ältesten Hauptmann übergeben und je 2 solcher Bataillone unter dasjenige eines geeigneten eidgenössischen Stabsoffiziers gestellt worden, allein es mangelte noch sehr an dem innigen Zusammenhang und gehöriger Organisation.

Das eidgenössische Militärdepartement war seither eifrig bemüht, die wirkliche Organisation solcher Schützenbataillone zur Durchführung zu bringen, was ohne Zweifel trotz einiger Hindernisse gelingen wird und wodurch ein großer Fortschritt angebahnt ist.

Die so populäre Waffe der Schützen, welche in jüngster Zeit vielfache Anfechtungen erlitten, wird durch den Ba-

taillonsverband einen nachhaltigen Aufschwung erhalten, und diese Bataillone zu einer wahren Elitewaffe werden, als welche sich die Mehrzahl der improvisierten Bataillone bereits vortheilhaft auszeichnete.

Zu den einzelnen Waffengattungen übergehend, sei zunächst die Infanterie als der Kern der Armee besprochen.

Wenn je ein erspriechliches Resultat aus der Truppenaufstellung von 1870 hervorgehen dürfte, so wird es die unbedingt als nothwendig erkannte Centralisation der Infanterie-Instruktion sein.

Der Abstand gewisser Bataillone vor andern, in Hinsicht auf Haltung, Disziplin und taktischer Ausbildung, Stand der Bewaffnung und Ausrüstung, war ein zu augenscheinlicher.

Es muß anerkannt werden, daß in den jüngsten Jahren in einzelnen Kantonen große Fortschritte gemacht wurden und daß die Mehrzahl der Bataillone in einer Verfassung sich befand, welche deren Offizieren wie den kantonalen Militärbehörden, den Instruktoren und der Mannschaft selbst zur Ehre gereichte; dagegen gab es auch Bataillone, welche das Herz jedes Vaterlandsfreundes mit Trauer erfüllen mußten, Bataillone, wo die Handhabung der Disziplin, dieses Grundpfeilers allen militärischen Erfolges, im Argen lag, wo kein redlicher Wille, kein Ernst bei Erfüllung der Dienstobliegenheiten war, Waffen, Kleidung und Munition vernachlässigt wurden, und wo die taktische Brauchbarkeit der Truppe noch auf niedrigster Stufe stand. Mit derartigen Truppen gegen den Feind zu marschiren, ist ein Wagniß eigener Art.

Allgemein hat man daher das Bedürfnis der Centralisation des Infanterieunterrichtes empfunden, und es steht zu erwarten, daß einer solchen keine wichtigen Hemmnisse mehr im Wege stehen. Diejenigen Kantone, welche bisher ihre Pflicht erfüllt und schöne Resultate bei der Instruktion ihrer Infanterie erzielten, werden in der Centralisation keine Zurücksetzung erblicken, und die tüchtigen Instruktoren, welche sie besaßen, werden wiederum ihren Wirkungskreis finden; in einigen andern Kantonen aber muß ein ganz anderer Geist in deren Miliz geschaffen werden, und das Kriegshandwerk darf dorten nicht länger als eine unnütze Plage oder als bloße Spielerei angesehen werden.

Um die großen Schwächen, welche einzelne Bataillone und Halbbataillone noch in der elementaren taktischen Ausbildung zeigten, einigermaßen zu beseitigen, wurde eine Anzahl Instruktoren aus allen Kantonen requirirt und angemessen vertheilt, namentlich dahin, wo solche Nachhülfe am meisten angezeigt war. Die Sorgfalt für die Erhaltung der Waffen und Munition ließ bei der großen Mehrzahl der Bataillone sehr viel zu wünschen übrig.

In dieser Richtung muß absolut von Seite des Stabs und der Subalternoffiziere noch Vieles geschehen, um die an den Tag getretenen Uebelstände zu beseitigen, sowie im Schießunterricht noch ungemein viel zu verbessern ist, sollen die neuen kostbaren Waffen eine, deren Werth entsprechende Ausbeutung als Schießwaffe finden.

Mehr Interesse an der Waffentechnik sollte gefördert werden, und namentlich sollten spezielle Kurse für Waffenoffiziere und Waffenunteroffiziere der Bataillone stattfinden, da solche mit ihren speziellen Funktionen so wenig vertraut gefunden wurden.

Ueberhaupt war die Reibung in dem ganzen Mechanismus der Armee eine ganz unglaubliche; und wie viel ärger müßte eine solche werden, wenn statt der 5 unvollständigen Divisionen die ganze Armee von einem Tag auf den andern auf die Beine gebracht werden müßte.

Gewiß aber läßt sich ein großer Theil dieser Friction ausmerzen durch sorgfältigere organisatorische Vorbereitungen und durch Ausfüllung vieler Lücken in der Instruktion.

Unter letztere sind zu zählen:

1) Das oft mangelhafte und nachlässige Rapportwesen,

über dessen Kompliziertheit mit Unrecht geschimpft wird, denn wesentlich vereinfachen läßt es sich nicht mehr.

2) Eine gründlichere Instruktion der Fouriere, sowie auch der Stabssekretäre, unter denen zwar einige ganz ausgezeichnet Tüchtige zu finden sind, deren große Mehrzahl dagegen bloße Schreiber, keine Soldaten sind, und unsere Organisation, Dienst und Rapportwesen nur sehr mangelhaft kennen.

3) Spezielle Instruktion der Wagenmeister der Bataillone, welche nothwendigerweise einen Kursus über Wartung und Behandlung der Pferde, über Anschirren, Packen etc. derselben, über das Fahren und über Pferdekenntniß, Pferdekrankheiten, Beschlag erhalten sollten, um in den Stand gesetzt zu werden, die Trainsoldaten und Pferde der Bataillone zu überwachen.

Die Formation von Halbbataillonen der Infanterie sollte bei zukünftigen Organisationen so viel wie immer möglich vermieden werden. Solche verursachen viele unnütze Kosten im Verhältniß zur Leistung, und nach einigen hitzigen Gesichten schrumpft ein Halbbataillon zu einem Truppenkörper zusammen, der keine taktische Einheit der Infanterie mehr benannt zu werden verdient.

Das nämliche läßt sich von dem Normalbestand der Kompagnien sagen. Infanteriekompagnien mit weniger als 120—130 Mann sind unpraktisch; sie erheischen verhältnißmäßig zu viel Offiziere und Unteroffiziere und schmelzen zu bald zu einem Häuflein zusammen, welches keiner Kompagnie mehr gleich steht.

Ein Bataillon darf mit dem Stabe wohl eine Stärke von circa 800 Mann haben, ohne deshalb schwerfällig zu werden.

Wir haben den Uebelstand erfahren, daß einzelne Bataillone mit einer Unzahl von Ueberzähligen bis gegen 900 Mann stark waren, während Bataillone von Tessin mit bloß 400 à 500 Mann Stärke einrückten.

Durch Verstärkung der Kompagnien und Formation aller Ueberzähligen in eigene Depots wäre dem Uebelstande abgeholfen, daß einzelne Bataillone in gar zu großer Stärke ins Feld rückten. Die Schwäche der Tessinerbataillone hat ihre Begründung in lokalen Verhältnissen.

Scharfschützen.

Die Scharfschützen haben mit wenig Ausnahmen sich in jeder Beziehung als eine Elitetruppe bewährt, und es steht zu erwarten, daß diese Truppe mehr und mehr sich der Auszeichnung würdig zeigen wird, welche ihr die Bewaffnung und Uniformierung verleiht. Ueber die Vorzüglichkeit der Peabodygewehre ist nur eine Stimme. Als Uebelstand von Belang stellte sich heraus, daß die Mehrzahl der Büchsenmacherlisten der Schützen nicht mit den zum Peabodygewehr gehörenden Vorrathsstücken ausgerüstet waren.

Kavallerie.

Die Dragoner sowohl als die Gviden haben einen theilweise ziemlich beschwerlichen Dienst in recht befriedigender Weise ausgeführt, und es sind bei der Kavallerie erfreuliche Fortschritte bemerkbar, die noch weit auffallender erscheinen werden, wenn einige Jahre hindurch die erst neulich in Kraft getretene längere Dienstzeit ihre Früchte gebracht haben wird. Die Kavallerie der I., II. und VII. Division hat namentlich Gelegenheit gehabt, sich im Sicherheits- und Patrouillendienst zu üben, worin in Zukunft die Verwendung unserer Reiterei hauptsächlich bestehen wird. Was den Pferdeschlag anbelangt, so waren die Dragonerkompagnien der Ostschweiz und der nördlichen Kantone mit zum Reitedienst weit geeigneteren, sorgfältiger ausgewählten Pferden versehen als die Kompagnien von Bern und Freiburg, deren Pferde meist zu schwer waren, jedoch in Ertragung von Strapazen dauerhafter zu sein scheinen, als die deutschen Pferde der obgenannten Kompagnien.

Mit einigem Unbehagen war die Kavallerie mit der glatten Perkussionspistole ausgerüstet ins Feld gezogen. Der seit Jahren in verschiedenen Schulen und Kursen

versuchsweise angewendete Karabiner scheint sich großer Popularität zu erfreuen; und wenn es gelingt, eine Waffe aufzustellen, welche genügende Wirkung und Tragweite mit mäßigem Gewicht verbindet, so wird die Kavallerie solche mit Freuden begrüßen. Ebenso wird sich ein Revolver für die Unteroffiziere und Trompeter leicht Eingang verschaffen, sobald ein passendes Model gefunden sein wird.

Die Sattlung und Packung zeigte keine gerade auffallende Mängel; inzwischen sind die maßgebenden Stellen eifrig bemüht, auch hierin noch zeitgemäßen Verbesserungen Eingang zu verschaffen.

Genietruppen.

Das Genie war nur durch 4 Sappeurkompagnien vertreten, währenddem einstweilen kein Pontontrain aufgestellt worden. Drei dieser Kompagnien gehörten dem Auszug, eine der Reserve an.

Diese Sappeurkompagnien haben dem guten Ruf dieser Waffe alle Ehre gemacht und Beweise ihrer Tüchtigkeit geleistet.

Außer den durch das Geniekommando vorgeschriebenen theoretischen und praktischen Übungen, welche mit Eifer betrieben wurden, um die Truppe feldtüchtig zu machen, wurde von Kompagnie Nr. 3 eine Kolonnenbrücke über die Vißig gebaut, die Rheinbrücke in Basel zur Abtragung und Sprengung vorbereitet; von Kompagnie Nr. 4 wurden mehrere Wegestrecken am Blauen und an der französischen Grenze in Stand gestellt; Kompagnie Nr. 6 errichtete eine Telegraphenlinie von 8500^m Länge; Kompagnie Nr. 7 baute mehrere Feldbatterien an für Brückenvertheidigung geeigneten Stellen und richtete die Rheinbrücken bei Laufenburg, Säckingen und Rheinfelden zur Zerstörung her. Außerdem fanden solche häufige Verwendung bei der Einrichtung von Lagern der respektiven Divisionen.

Die Ausrüstung, Kleidung und Bewaffnung der Genietruppe war in gutem Stande. Die Kompagnien waren mit je 2 Sappeurwagen neuer Art versehen, deren Bespannung jedoch mit 2 Pferden völlig ungenügend ist und zu deren gehöriger Ausrüstung noch elektrische Zündapparate fehlen.

Die Anschaffung eines größeren Vorrathes von Schanzwerkzeugen hat sich als ein nothwendiges Erforderniß herausgestellt, da man Gelegenheit fand, sich zu überzeugen, wie wenig man auf requirirtes Schanzzeug zählen kann. Es handelt sich aber nicht bloß darum, Depots von gutem Schanzzeug irgendwo anzulegen, sondern die heutige Kriegsführung erheischt, daß jeder Armeedivision ein kleiner mobiler Schanzzeugpark zugetheilt werde. Diese Lücken sind ohne große Opfer leicht auszufüllen. Die Stärke der Sappeurkompagnien dürfte unbedingt erhöht und auf 120 Mann für Auszug, 100 Mann für Reserve gebracht werden.

Artillerie.

Die Waffe der Artillerie war durch 3 Batterien gezogen 10^{cm} Hinterlader und 8 Batterien gezogen 8^{cm} Vorderlader vertreten und hatte 5 komplette Divisionsparks mobil gemacht. Diese Batterien ließen mit Ausnahme der 8^{cm} Batterie Nr. 21 in Bezug auf Auswahl und Tüchtigkeit der Mannschaft nichts zu wünschen übrig. Hinsichtlich der Bespannungen waren namentlich die Batterien Nr. 8 von St. Gallen, Nr. 20 von Thurgau, Nr. 7 von Basel sehr gut bespannt; die übrigen Batterien hatten einen weniger kräftigen Pferdeschlag, und viele kleine, schwache Pferde fanden sich namentlich bei Batterien Nr. 11 und 21 vor.

Die Reitpferde ließen namentlich bei letzterer Batterie sehr zu wünschen übrig.

Die im Dienst befindlichen Batterien haben diese Gelegenheit benützt, um nach einem vom Artilleriekommando aufgestellten Programm zu arbeiten und möglichst feldtüchtig zu werden. Zielschießübungen konnten leider nicht von allen Batterien vorgenommen werden. Mit Ausnahme der Batterie Nr. 21 von Tessin befand sich die

Bewaffnung und Equipirung in einem guten Zustande; jedoch wurde überall die Wahrnehmung gemacht, daß die neuen Waffenröde sehr bald abgenutzt werden, wenn nicht Stallblousen oder Aermelwesten gleichzeitig vorhanden sind.

Das Material der Batterien war im Allgemeinen in ganz gutem Zustande; dagegen litt hie und da die Munition in Folge mangelhafter Verpackung, welchem Uebelstande alsdann die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt und Abhilfe getroffen wurde. Mangelhafte Bänder wurden während des Dienstes ausgetauscht.

In Bezug auf Beschirung, Sattlung und Zäumung bleibt stets noch Vieles zu wünschen übrig, und es wären bei mehr Sorgfalt viele Druckwunden von Pferden zu vermeiden gewesen.

Einige Uebelstände, welche bei den Divisionsparcs zu Tage getreten sind, wurden bereits berührt. Es wurden der Bespannung dieser Parcs von einigen Kantonen äußerst schlechte Pferde und eben so schlecht unterhaltene Geschirre geliefert, welche zu vielerlei Beschädigungen der Pferde und namhaften Abschätzungsbeträgen führten.

Die Parkkompagnien haben einen viel zu schwachen Bestand und sollten mindestens auf 100 Mann Stärke gebracht werden, um von Nutzen sein zu können.

Auch die Parktrainkompagnien sollten einen etwas stärkeren Stand an Mannschaft und an Pferden besitzen, da die Bespannung der Sanitätsfuhrwerke mehr Pferde erheischt als seinerzeit vorgesehen wurden. Sowohl für die Feldbatterien als für die Divisionsparcs ist die Zugabe von je acht Vorrathspferden eine nicht länger zu verschübende Nothwendigkeit, worüber es keines weiteren Kommentars bedarf.

Die Komposition der Divisionsparcs dürfte in der Folge noch eine Zugabe erheischen, indem durch die größere Genauigkeit des jetzigen Geschützfeuers eine Beschädigung unserer Geschützröhren eher vorkommen wird als früher bei Anwendung glatter Geschütze, und das Herbeiziehen von Ersatzgeschützen aus eidgenössischen Depots zu viel Zeit erheischen würde.

Das Mitführen von wenigstens einem vollständigen Reservergeschütze, jedes der beiden Kaliber per Divisionspark, dürfte daher eine Maßregel sein, welche den Umständen angemessen wäre.

Es sind hie und da Stimmen laut geworden, welche die Umwandlung der 4 π Vorderlader in Hinterlader als wünschbar erscheinen lassen. Diese Ansicht ist eine Folge der im Kriege Deutschlands gegen Frankreich zu Tage getretenen Superiorität der deutschen Artillerie. Die Ueberlegenheit der Hinterladergeschütze über die Vorderlader in Bezug auf Präzision des Schießens wird wohl von Niemandem bestritten werden. Es wäre aber einseitig, wollte man die Erfolge der deutschen Artillerie nur dem System der Geschütze beimessen. Drei wesentliche Faktoren mögen den Mißerfolg der französischen Artillerie verursacht haben. Vorerst die äußerst primitive Einrichtung der Bänder der französischen Artillerie gegenüber der deutschen Artillerie, mit denen die Bänder unserer 4 π übereinstimmen; dann hauptsächlich die numerische Ueberlegenheit der deutschen an Zahl der Geschütze, und drittens die ungenügende, wenig feldmäßige Art des Betriebes der Schießübungen in den Polygonen der französischen Artillerie.

Bereits sind Schritte geschehen, um nächstens eine vergleichende Prüfung eines 4 π Hinterladers in Bronze mit unseren jetzigen 4 π Geschützen anstellen zu können.

Generalstab.

Eine erfreuliche Erscheinung bei der Truppeneinstellung war die merkliche Hebung unseres Generalstabes, der nun eine große Anzahl von Offizieren zählt, welche an Kenntnissen und sonstiger Tüchtigkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Zwar sind stets auch noch Elemente vorhanden, welche das Prädikat eines Generalstabsoffiziers nicht verdienen, und die den billigsten Anforderungen absolut nicht entsprechen. Am guten Willen hat es übrigens niemals ge-

fehlt, und im Ernstfalle hätten gewiß auch die Schwächsten sich doppelt angestrengt, um ihren Pflichten zu genügen.

Jedermann weiß, von welcher höchsten Wichtigkeit die Besetzung jeglicher Stelle im Generalstabe ist. An der Hand der gemachten Erfahrungen und weiteren Daten wird es möglich werden, diejenigen Elemente zu entfernen und anderweitig zu verwenden, die allen Eifers und guten Willens ungeachtet ihrer Stellung nicht zu entsprechen vermögen und dem Vaterland Schaden bringen müßten, wollte man länger dabei verharren, ihnen eine Rolle zuzuthellen, die zu erfüllen sie außer Stand sind und bleiben.

Der Generalstab hat in seiner jetzigen Form vollkommen dem Bedürfnis entsprochen; es hat sich gezeigt, daß die richtige Verwendung jedes Einzelnen an der passenden Stelle die Hauptsache ist; und wenn dieses System streng durchgeführt wird, so ist keine Theilung in speziellen Generalstab, Kommandostab und Adjutantur erforderlich, welche auch mit mannigfachen Uebelständen verbunden wäre.

Selbstverständlich müssen aber in Zukunft die Anforderungen zur Aufnahme in den Generalstab wesentlich gesteigert werden und den Offizieren weit mehr Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung geboten werden als bis anhin. Alle diesfallsigen Opfer werden einst reichliche Zinsen abwerfen.

Das Nämliche hat Bezug auf die Offiziere des Genie- und des Artilleriestabes.

Nachdem die Divisionskavallerie auf je drei Kompagnien verstärkt worden, ist es am Orte, dieselbe unter das Kommando eines Stabsoffiziers (Majors oder Hauptmanns) des Generalstabes zu stellen, der früher bei der Kavallerie gedient hat.

Kriegskommissariat.

Die Aufgabe des Kriegskommissariates bei dem plötzlichen Aufgebot in einer bei unseren Verhältnissen selten vorkommenden Stärke war keine geringe, da keinerlei Vorbereitungen getroffen werden konnten. Da der Mißwachs in einem großen Theile der Schweiz und des benachbarten Frankreichs ohnehin schon die Preise der Lebensmittel und der Fourage in die Höhe getrieben hatte und zudem starke Aufkäufe von Heu durch französische Lieferanten Monate lang vor Kriegsausbruch stattgefunden, so konnten Verträge für die Bedürfnisse unserer Armee nur zu verhältnismäßig sehr hohen Preisen abgeschlossen werden, welche die Kosten der Grenzbesetzung sehr erhöhen. Allerdings hätte wahrscheinlich eine Ausschreibung der Lieferungen in den öffentlichen Blättern zu billigen Uebernahmen geführt, und es wäre deßhalb die Naturalverpflegung nicht später ins Leben getreten, denn obgleich die meisten Lieferungsverträge schon am 19/20. Juli abgeschlossen waren, so konnte die Naturalverpflegung erst mit 26/27. Juli beginnen. Die diesjährige Truppeneinstellung hat den Beweis geleistet, daß es keine weise Maßregel ist, wenn man in Friedenszeiten so zu sagen keinerlei Vorräthe von Fourage und Viktualien hält.

In Zukunft dürfte es auch angemessen sein, sofort durch die Divisionskriegskommissäre die Naturalverpflegung in Gang zu setzen. Wäre diese Maßregel beispielsweise bei der II. Division in Pruntrut durchgeführt worden, so hätte viel Geld erspart werden können; allein es ist nicht außer Auge zu lassen, daß im Moment der Mobilmachung einmal die Truppen so zu sagen vor dem Kommissariat auf den Sammelplätzen erschienen und dann überhaupt die spätere Dislokation der Truppen noch unbestimmt war.

Bei Aufstellung der Truppen wurden folgende Magazine eingerichtet:

		Hauptmagazin	Zwischenmagazin
für I.	Division	Olten.	Liestal.
" II.	"	Biel.	Telsberg.
" VI.	"	Herzogenbuchsee.	Solothurn- Dürmühle.
" VII.	"	Brugg.	Frid.
" IX.	"	Zürich.	Willach.

Für die Hauptmagazine war der monatliche Bedarf einer Division von zirka 8400 Mann und 800 Pferden, für die Zwischenmagazine bloß ein achttägiges Erforderniß für diese Anzahl Truppen und Pferde vorgesehen.

Um nicht in Folge der überall verhängten Grenzsperrern und bei großen Truppenaufgeboten in große Verlegenheit zu kommen, trachtete man, den Bedarf für 50,000 Mann und 6000 Pferde für 100 Tage anzuschaffen, und es wurden zur Aufnahme der Reservevorräthe noch in Luzern, Bern und Thun fernere Magazine angelegt.

Der Mangel eines revidirten Reglementes über die Kriegsverwaltung, welchem man schon seit Jahren entgegensteht, und die vielerlei Abänderungen, welche inzwischen am alten Reglemente getroffen wurden, welches zudem in Bezug auf den Felddienst höchst lückenhaft ist, machte sich in hohem Grade fühlbar, und obendrein zeigte sich oft ziemliche Unbekanntschaft mit den reglementarischen Bestimmungen, sowohl von Seite der Offiziere als bei den Gemeindebehörden.

Rasche Abhülfe thut hier sehr Noth. Namentlich sollten praktische Angaben über den Ersatz der gewöhnlichen reglementarischen Lebensmittel durch andere Gattungen von Nahrungsmitteln aufgestellt werden.

Im Felde ist die Geldzulage für Salz und Gemüse ein Umding und Pflicht des Kommissariates, für die Lieferung dieser Nahrungsmittel in Natura zu sorgen, indem sonst die Disziplin sofort leidet, weil der Soldat sich durch unerlaubte Mittel zu helfen sucht.

Bei der jetzigen Kriegsführung ist die spärliche Nahrung des Soldaten nicht mehr am Plage; die Erhöhung der Fleischration auf 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ und die Zugabe von Kaffee, Zucker, Wein oder Brauntwein bei Vivouaks sollte reglementarisch bestimmt und nicht dem Ermessen der Divisionärs anheimgestellt werden.

Von diesen Grundfätzen ausgehend, wurden dann auch entsprechende Ankäufe solcher Lebensmittel gemacht und in bescheidenem Maße anlässlich größerer Truppenbewegungen zur Anstheilung gebracht.

Vollkommen im Argen liegen unsere Einrichtungen in Betreff des Gepäcks und der Lebensmittel. Das Verwaltungsreglement hat nur den Schuldienst oder die Verhältnisse kleiner Grenzbesetzungen u. s. w. im Auge, keineswegs aber die Bedürfnisse des Ernstfalles, für welche das Reglement einfach auf Requisitionsfuhrwerke verweist. Wo soll man aber deren in genügender Anzahl aufreiben, wenn große Truppenmassen auf engem Raume konzentriert stehen und aus Magazinen versorgt werden müssen.

Es ist daher bei der stattgehabten Truppenaufstellung ein erster Versuch gemacht worden, diese Angelegenheit in ein besseres Geleise zu bringen mittelst einer provisorischen Vorschrift über die außergewöhnlichen Verpflegungsarten, den sogenannten eisernen Bestand, den jeder Mann mitführen soll. ($\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ gedörrtes Fleisch oder Speck oder Käse, 1 $\frac{1}{2}$ gedörrtes Brot, 4 Loth Salz, 4 Loth gerösteten Kaffee und 4 Loth Zucker, letztere 3 für 4 Tage ausreichend, und 2 Loth Cognac oder Rhum.)

Sodann wurden Bestimmungen über Organisation der Lebensmittelskolonnen ertheilt, welche für 3 fernere Tage Nahrungsmittel auf 32 Wagen nachzuführen hat. Für 2 Tage frisches Fleisch in lebenden Häuptern, für den 3. Tag gedörrtes Fleisch, Speck oder Käse. Für 3 Tage Hafer für sämtliche Pferde der Division, zusammen circa 640 Zentner. Die Beladung der Kolonne ist dergestalt auf die Wagen vertheilt, daß der Bedarf jedes Tages besonders gehalten ist.

Für die Bagagekolonne einer Armeedivision wurden Bestimmungen erlassen, laut welchen das Gepäck möglichst reduziert und für eine Armeedivision ohne Reserve und Landwehr auf 25 Wagen beschränkt wurde.

In das Ressort des Kommissariats gehört eigentlich auch die Feldpost, welche durch den Chef der Allgemeinen Sektion des Generalstabes, Oberst Feiß und Hrn. Gürtler von Seite der Postdirektion organisiert wurde. Es fanden sich 5 Divisions- und 7 Brigade-Feldposten aufgestellt, und von dem Umfang derer Arbeit zeugt die Thatfache,

daß am 18. August einzig beim Feldpostamt Brugg 1538 Briefe und 357 Pakete an Militärs anlangten und 272 Briefe, nebst 142 Paketen von Militärs ausgegeben wurden. Für die Zukunft sollten spezielle Postfourgons für den Dienst der Truppen angeschafft werden, um fahrende Feldpostbüreau errichten zu können.

Sanitätsdienst.

Bei den Korps erfolgten zusammen 9610 Krankheitsfälle mit 17,825 Pflagetagen.

In die Ambulancen wurden 783 Mann aufgenommen, welche daselbst 2287 Pflagetage beanspruchten.

In Militär- und Civilspitäler gelangten zur Behandlung 553 Mann mit 4449 Spitaltagen, von denen Ende August bloß noch 4 im Spital verblieben.

Während des Dienstes starben an Krankheiten und Zufällen 14 Mann, nach dem Dienst zu Hause meistens in Folge von Typhus weitere 11 Mann, zusammen 25 Todesfälle = 0,07 %.

Unter den Kranken befanden sich 22,9 % Fußranke, ein Beweis, in welch' ungehörigem Zustande sich das Schuhwerk bei vielen Militärs befand.

Die Ambulancen waren bei jeder der 15 Brigaden auf vollkommen ordnungsmäßigem Fuße eingerichtet und ausgerüstet. In zweiter Linie dienten als Aufnahmospitäler Viefstal für die I., Delémont für die II. und VI., Brick für die VII., Brugg (Königsfelden) für die IX. Division.

In dritter Linie stunden die Hauptspitäler in St. Urban, Biel, Bern, Narau und Zürich.

Während, Dank den unausgesetzten Bemühungen des Herrn Oberfeldarztes, das Material für den Gesundheitsdienst sowohl bei den Korps, als für die Ambulancen und Spitäler sich auf einem sehr respektablen Fuß befindet und weitere Ergänzungen in Aussicht stehen, hat sich bereits bei dieser Truppenaufstellung ein Mangel an Krankenträgern im Allgemeinen und speziell ein Mangel an zuverlässigem untergeordnetem Sanitätspersonal gezeigt, welchem beförderlichst durch geeignete Maßregeln und Instruktionskurse abgeholfen werden muß. Soll auch die Landwehr als mobile Truppe verwendet werden, so muß gleichzeitig eine größere Anzahl von Ambulanceärzten aufgestellt werden und namhafte Ergänzungen an Material stattfinden.

Veterinärdienst.

Der Veterinärdienst wurde unter der Leitung des Herrn Oberpferdarztes und von 5 Divisionsstabspferdärzten, durch Aerzte der Batterien, Parktrain und Dragonercompagnien besorgt, indem jede dieser taktischen Einheiten mit ihrem Pferdarzt sammt dessen sanitärischem Material versehen war.

Zur Aufnahme von erkrankten Pferden, die bei den Korps nicht besorgt werden konnten, waren drei Pferdekuranstalten errichtet worden, und zwar in Midau, Morgenthal und Zürich, wozu sich noch nach der Rückkehr der Truppen aus dem Dienste eine weitere in Bern stellte. In die 3 ersten wurden zusammen 145 Pferde aufgenommen, von denen einige noch nicht hergestellt sind.

Im Ganzen verloren wir 33 Pferde, oder beinahe 1 % des Bestandes, worunter 5 derselben bei einem Brande in Bülach umkamen. Am Noß fielen 3 Pferde.

Zahlreiche Uebelstände und Mißbräuche bei den Ein- und Abschanzungen der in Dienst gelangenden Pferde kamen wieder einmal an das Tageslicht, und trugen neben häufiger Nachlässigkeit in der Sattlung und Beschirung, so wie in der Wartung der Pferde, fehlerhaftem Geschirr u. s. w. hauptsächlich zu dem starken Abgang an Pferden und den großen Abschanzungen bei.

Ansteckende Krankheiten von irgend welchem Belang kamen nicht vor, wohl aber viele Katarrhe, welche bei sorgfältigerer Behandlung der Pferde im Stalle meistens hätten vermieden werden können.

Im Veterinärstabe ist mit einigen Offizieren aufzuräumen, die ihren Pflichten nicht gehörig nachgelebt haben,

und die Instruktionszeit der Pferdärzte im Allgemeinen sollte mindestens verdoppelt werden.

Justizwesen.

Der Justizstab war in der aufgestellten Armee genau nach der Armeeinteilung vertreten, respektive neben dem Großrichter jeder Division jeweils noch 3 Auditoren der Brigaden, ein Apparat, der bei den ohnehin schwachen Divisionen fast des Guten zu viel betrug und nicht verhinderte, daß mehrere Fälle erst nach der Entlassung der Truppen zur Erledigung gelangten.

Im Ganzen kamen 13 Urtheile gegen 15 Angeklagte vor, welche folgende Verbrechen beschlagen hatten:

- 2 Desertionen,
- 4 Diebstähle,
- 1 Versuch von Schändung,
- 6 Insubordinationen,
- 1 Unfolgsamkeit,
- 1 körperliche Verletzung.

15

Das Institut der Militär-Jury hat sich als ein vollkommen verfehltes erwiesen. Je nach der Laune der Jury wird in dem gleichen Falle das eine Mal alle Strenge, das andre Mal eine kaum erklärbare Nachsicht ausgeübt, und obendrein ist das Verfahren höchst umständlich, im Felde bei Truppenbewegungen gar nicht ausführbar.

Eine Abänderung der Militär-Strecksrechtspflege erscheint nach der Ansicht der Mehrzahl der Herren Offiziere als ein wahres Bedürfnis.

Instruktionswesen.

Noch habe ich eine Wahrnehmung beizufügen, welche bei der diesjährigen Truppeneinstellung gemacht werden mußte.

Sie betrifft den offenbar ungenügenden Standpunkt der Ausbildung aller unserer Truppen, bald in höherem, bald in milderem Grade. Abgesehen von der schon berührten, höchst mangelhaften taktischen Ausbildung gewisser Bataillone und taktischer Einheiten von Spezialwaffen ist bei Beginn des Dienstes stets eine Unsicherheit in den Bewegungen des ganzen Truppenkörpers wie in den Dienstverrichtungen vieler Einzelner wahrnehmbar, welche beunruhigend ist und ihren Sitz offenbar in dem Mangel an praktischem Dienste hat.

Man hört hier und da Stimmen laut werden, unsere gefeglichen Instruktionszeiten seien hinreichend, um einen Wehrmann auszubilden; man denkt aber dabei nicht, welche Fortschritte auch anderwärts gemacht wurden, welche viel größere Anforderungen an die Intelligenz des Einzelnen gemacht werden müssen, um heutzutage genügen zu können. Schon die Behandlung und der Gebrauch des gezogenen Gewehres, die Einübung des Verhaltens in zerstreuter Gefechtsart, im Sicherheitsdienst u. s. w. erheischen mehr Zeit, um gehörig in Fleisch und Blut überzugehen, geschweige denn diejenige der vielen Fälle des Felddienstes, Lokalgefechte u. s. w. Obschon nun unsere Elemente der Elementarartik wesentlich vereinfacht sind, so absorbiert bloß deren dürftige Einübung schon einen großen Theil der jetzigen Instruktionszeit, und für gar viel Nothwendiges findet sich keine Zeit vor.

Statt Reduktion der Uebungszeit des Milizsoldaten als Rekrut sowohl, als in Wiederholungskursen, muß eine Vermehrung des bestehenden angestrebt und durchgeführt werden.

Nicht bloß der Mann des Auszuges und der Reserve muß während seiner Dienstzeit alljährlich zuerst 14, dann 8 Tage Wiederholungskurs bestehen, sondern selbst die Landwehr muß wenigstens alle 2 Jahre einen Dienst von 8 Tagen Dauer durchmachen, um einigermaßen zum Kriegsdienst befähigt zu bleiben. Dasselbe muß bei den Spezialwaffen stattfinden, wenigstens in diesem, wenn nicht in erhöhtem Maße. Damit müssen noch verbunden werden in Winterszeit theoretische Kurse für die Offiziere und schriftliche Arbeiten, um stets geistig angeregt und thätig zu bleiben.

Alle 2 Jahre muß eine jede Division während 8 Tagen

zu einer Uebung mit vereinigten Waffen unter Zuzug der gesamten Stäbe vereinigt werden, und es hat das Kommando und die Inspektion der Brigaden und Divisionen stets durch die Offiziere zu geschehen, welche im Felde zur Führung dieser Truppenkörper bestimmt sind.

Wenn diese Opfer nicht gebracht werden können, so wird es mehr und mehr unmöglich werden, trotz allem Patriotismus, mit stehenden Heeren konkurriren zu können.

Am Schlusse meiner Berichterstattung angelangt, kann ich nicht umhin, nochmals des vorzüglichen Geistes zu erwähnen, der alle Truppen (mit seltenen Ausnahmen) von Anbeginn bis zum Ende des Dienstes, und namentlich auch die Herren Offiziere des eidgenössischen Stabes durchweht hat.

Wenn die Truppeneinstellung dieses Sommers in dieser oder jener Richtung dem eidgenössischen Militärwesen einigen Nutzen gebracht hat, so ist derselbe dem vorzüglichen Zusammenwirken des Herrn Chefs vom Generalstabe, des Herrn Generaladjutanten, der Herren Divisionäre und deren Stabschefs, sowie sämtlichen Abtheilungschefs des Großen Stabes und den Chefs der einzelnen Waffengattungen zuzuschreiben, welchen ich hiemit nochmals meinen Dank für ihre vorzüglichen Leistungen und die mir gewährte Unterstützung ausdrücke.

Möge derselbe Geist sich noch in gehobener Stimmung, möge dieselbe Opferwilligkeit des ganzen Landes sich neuerdings kundgeben, wenn im Verlaufe des Krieges, der seit Monaten in unserm Nachbarlande geführt wird, und im Gefolge der neuen Verwicklungen, die im fernem Osten drohen, die eidgenössischen Wehrmänner neuerdings zu den Waffen gerufen werden; um die Integrität des Vaterlandes zu wahren.

Aarau, den 22. November 1870.

Hans Herzog, General.

Das eidgen. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 14. Januar 1871.)

Wir beehren uns, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß die Aufnahmeprüfung, welche die Geniestabsaspiranten laut hewärtigem Kreisreiben vom 31. Januar 1864 zu bestehen haben, am 17. März l. J. Morgens 9 Uhr auf dem Bureau des eidg. Genie-Inspektors, Herrn eidg. Obersten Weiss, in Zürich, stattfinden wird.

Wir ersuchen Sie daher, die Geniestabsaspiranten I. Klasse Ihres Kantons, falls Sie solche haben, anzuweisen, auf obigen Tag in Zürich einzutreffen, um diese Prüfung zu bestehen. Von dem Ergebniss derselben wird die definitive Aufnahme der Aspiranten abhängen.

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. (Schützenbataillone.) In Vollziehung des Bundesgesetzes vom 24. Dezember 1870 betreffend die Organisation der Scharfschützenbataillone hat der Bundesrath, welchem Art. 2 des Gesetzes die Formation überträgt, eine diesfällige Verordnung erlassen, nach welcher die Bataillone gebildet werden wie folgt:

Auszug.

1. Bataillone — Kompagnien von Aargau bisher Nr. 15, Basel-Land 19 und Aargau 38 und 40.
2. " " " Bern 1, 4, 9 und Solothurn 77.
3. " " " Freiburg 13 und Bern 27, 29, 33.
4. " " " Neuchâtel 14 und 17, Freiburg 25, Genf 72.
5. " " " Waadt 3, 8, 10 und 30.
6. " " " Valais 7 u. 32, Waadt 75 u. 76.
7. " " " Zürich 2, 21, 22 und 35.
8. " " " Zug 28, Luzern 34, 39 und 43.
9. " " " Thurgau 5, Appenzell A.-Rh. 18 und 20, Thurgau 26.